

W. A. Mozart.

Daß Keiner doch Dein Wirken messe,
Der nicht der Sehnsucht Stachel kennt,
Du warst die traurende Cypresse
An Deines Vaters Monument.

Bovon so Viele einzig leben,
Was Stolz und Wahn so gerne hört,
Des Vaters Name war es eben,
Was Deiner Thatkraft Keim zerstört.

Begabt um höher aufzuragen,
Hielt ein Gedanke Deinen Flug;
„Was würde wohl mein Vater sagen?“
War, Dich zu hemmen schon genug.

Und was zu schaffen Dir gelungen
Was manchen Andern hochgeehrt,
Du selbst verwarfst es, kaum gesungen
Als nicht des Namens Mozart werth.

Grillparzer.

War je einem Menschen ein angeborener berühmter Name zur schweren Bürde, die er sein ganzes Leben hindurch mit sich herumschleppen mußte, ohne sie je abwerfen zu können, so war es W. A. Mozart, Sohn. Der Ruhm seines großen Vaters lag mit Felsenlast auf seinem Talente, so daß es nur Wurzel fassen konnte in der Brust des Künstlers nicht aber Sproßlinge treiben und grüne Zweige ansetzen, die lustig hinausranken in die Öffentlichkeit, beschienen von der zeitigenden Sonne der Anerkennung. War sein Talent jauch nicht eines jener großartigen, erhabenen, die sich dem Genius seines Vaters annähern, so war es doch immerhin eine jener Erscheinungen

in der Kunstwelt, die vermittelnd auftreten zwischen dem Künstler und dem Laien, welche die Uebergangsepochen vorbereiten und die festen Fäden weben, die die einzelnen Theile mit einander zum schönen Ganzen verbinden.

Mozart besaß ein Talent, das sich unter anderen Verhältnissen, mit einem ganz unbekanntem Namen, für sich allein dastehend, gewiß bald eine allgemeine Anerkennung verschafft haben würde, um so mehr, als es schon in der Periode seiner Entwicklung mit mehr Bestimmtheit und Sicherheit, mit einer größeren Unbefangtheit aufgetreten wäre, als es bei ihm der Fall war und auch seyn konnte.

Schon bei seinen ersten Studien stand der Name Mozart als ein drohendes Gestirn über dem Haupte des Knaben, den Jüngling aber schreckte die unerreichbare Höhe ab, zu der sich der Genius seines Vaters mit Adlerschwingen erhob, er verzweifelte ihn je erreichen zu können, und doch hatte er kein anderes Ziel; er mußte seinen Vater zum Vorbilde nehmen und ihm nachsehen; es war hier keine Wahl; entweder sich zu ihm hinaufschwingen, oder ganz unten bleiben.

Allein selbst auf den exekutiven Künstler, auf den Concertisten seines Instrumentes machte sich der hemmende Einfluß des berühmten Namens bei Mozart geltend. Auch auf diesem Felde würde er sich mehr Lorbeer errungen haben, als es wirklich geschah, denn er war in dieser Beziehung eine bedeutende Erscheinung; hätte nicht die Erinnerung an seinen Vater seine Willenskraft gelähmt, und der Name sich wie ein Bleigewicht allen seinen Bemühungen angehängt.

Überdies war Mozart immerhin in der jüngstvergangenen Periode eine von den hervorragenden Künstlernaturen, die auch an und für sich das Interesse des Musikers angeregt haben würde, hätte ihm nicht schon der Name Mozart ein kunstgeschichtliches Interesse verliehen. In Würdigung dessen finde auch die Biographie des dahingeshiedenen Künstlers, hier in diesem Kreise seine würdige Stelle, des edlen Mannes, der die Heiligkeit der Kunst wie We-

nige verehrt, der ihr aber auch in seinem Herzen einen Tempel aufgebaut, welcher nur mit seinem letzten Pochen einstürzte.

W. A. Mozart ward am 26. Juli 1791 zu Wien geboren. Noch hielt die Zeit der ersten Kindheit seine Sinne gefesselt in Bewußtlosigkeit, als der Geist seines Erzeugers zu den Sternen aufstog und er somit den ersten, aber empfindlichsten Verlust erlitt, den das Kind von kaum 5 Monaten damals wohl noch nicht empfinden konnte. Er ließ ihm nichts zurück als Erbtheil, als den berühmten Namen, und eine ungestillte Sehnsucht nach dem von ihm nie gekannten Vater.

Schon sehr früh regte sich das Talent in der Brust des Kindes, und mit der Anlage zeigte sich auch die Liebe des Kleinen zur Musik. Er war 5 Jahre alt, als ihn seine Mutter nach Prag mitnahm, wo er sich in einem Concerte producirte. Man stellte nämlich das Kind auf einen Tisch und da sang es das erste Papagenolied aus der „Zauberflöte“ mit einem unterlegten auf diese Gelegenheit passenden Texte. Die Prager, die den großen Mozart bis zur Schwärmerei verehrten, wurden durch das Fallen des Kindes von wehmüthigen Entzücken ergriffen, und der Kleine brachte damals eine Wirkung auf sein Auditorium hervor, wie es ihm in der Folgezeit vielleicht nie mehr gelungen. War diese Produktion wohl nur die Schaustellung einer interessanten Reliquie, so zeigte sie doch immerhin das Talent des Kindes, das sich in einem richtigen musikalischen Gehöre und einem guten Gedächtnisse offenbarte.

Nachdem seine Mutter von dort aus eine größere Reise unternehmen mußte, ließ sie den Knaben in Prag zurück, der beinahe ein halbes Jahr bei der Familie Duschek verblieb. Allein schon in seiner Kindheit hatte Mozart mit körperlichen Leiden zu kämpfen, indem er beinahe immer kränklich, eine sorgfältige Pflege in Anspruch nahm, die ihm auch bei den warmen Freund und Biographen seines Vaters, dem k. k. Rath Franz Niemcezek, ehemaligem Professor der Philosophie in Prag geworden, denselben, der auf

gleiche Weise den älteren Sohn Karl Mozart gastfreundlich in sein Haus aufnahm, ihn durch 3 Jahre bei sich behielt, und seine Erziehung und seine Studien leitete.

Ungeachtet dieser Kränklichkeit, oder vielleicht gerade dadurch beschleunigt, entwickelten sich seine geistigen Anlagen schneller als es bei anderen Kindern in solchem Alter der Fall ist. Schon in seinem siebenten Jahre hatte er es auf dem Klaviere so weit gebracht, daß er die leichteren Sonaten seines Vaters in Gesellschaften vortragen konnte. Ein ruhiges und sanftes Benehmen, ein stilles In sichgekehrteyn charakterisirte schon damals den Knaben vorzugsweise, der den lauten Treiben der Kinder abhold, sich mehr in der Gesellschaft von Erwachsenen gefiel, was natürlich wohl auch die Folge seiner Erziehung war, und sein stetes Bewegen in großen Gesellschaften, in die man ihn geladen; denn man glaubte damit wohl einen Akt der Pietät auszuüben und vielleicht so manche Vernachlässigungs-Sünde an seinem Vater zu sühnen, während man in der Regel dadurch, daß man den kleinen Sohn des großen Vaters zu Soireen zog, eben weiter nichts that, als die eigene Eitelkeit nährte.

In Wien erst, wohin er von Prag aus zurückgekehrt war, erhielten seine musikalischen Versuche eine bestimmte, eine künstlerische Richtung. Der Schüler Joseph Haydn's, der ausgezeichnete Sigmund von Neukomm, besonders aber Andreas Streicher, der Vater des jetzigen Inhabers der rühmlich bekannten k. k. Hof-Klavier-Instrumenten-Fabrik, übernahmen seine Ausbildung auf dem Klaviere. Streicher war in der Zeit einer der vorzüglichsten und gesuchtesten Klavierlehrer Wiens, wie er sich überhaupt um die musikalischen Zustände der Residenz viele und bleibende Verdienste *) erwarb.

*) Andreas Streicher gebührt das Verdienst, die Idee zu den großen Musikfesten angeregt, und sie durch seine energische Beharrlichkeit trotz der vielen Hindernisse mit Hilfe intelligenter Freunde zu Stande gebracht

Schon in seinem 11ten Jahre versuchte sich der Kleine in mehreren Kompositionen, von welchen ein Klavier-Quartett (in G moll) mit Streich-Instrumenten auch im Stich erschien.

Er setzte seine Studien bis zu seinem 13ten Jahre fort, erhielt von Hummel im Pianoforte, so wie vom Abt Vogler und Albrechtsberger in der Komposition Unterricht. Daß sich derselbe besonders in der Composition auf wenig mehr als auf die Anfangsgründe beschränken konnte, ist bei einem Knaben von diesen Jahren leicht begreiflich.

Im Jahre 1805 (am 8. April) gab Mozart sein erstes öffentliches Konzert u. z. im Theater an der Wien. Er trat in demselben als Klavierspieler und Componist zugleich auf. Nach der Aufführung der G moll Symphonie seines Vaters wurde der junge Künstler von seiner Mutter dem Publikum vorgeführt und mit lautem Jubel empfangen. Joseph Haydn wollte, Vaterstelle vertretend, den Knaben bei seinem ersten Gange in die Öffentlichkeit begleiten, da man jedoch besorgte, daß dieß den schwachen Greis zu sehr angreifen dürfte, so unterblieb es. Er producirte sich in diesem Concerte in einem von ihm selbst komponirten Klavier-Concerte in C (opus 14. im Stich erschienen) und in Variationen über den Menuett aus „Don Juan“ für Pianoforte ebenfalls von seiner eigenen Komposition. Auch kam in diesem Concerte eine Kantate von ihm zum 73sten Geburtstag Vater Haydn's ein größerer Kompositionsversuch zur Aufführung. Alois Fuchs sagt in seiner biographischen Skizze *) von W. A. Mozart (dem Sohne) der zum großen Theile

zu haben. Aus diesen ging dann erst die „Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates“ hervor. Gleich groß waren seine Verdienste um den evangelisch-reformirten Kultus in Wien. Er errichtete Singschulen, läuterte die Choralgesänge von störenden Zuthaten und leitete die Musik-Aufführungen selbst. A. Streicher starb am 25. Mai 1833 im 71sten Jahre.

*) Veröffentlicht im IV. Jahrgange der Wiener allgemeinen Musikzeitung Nr. 111. am 14. September 1844.

die Daten der vorliegenden Biographie entnommen sind, über dieses Concert Folgendes: „Unser kleiner Wolfgang erregte bei seinem Erscheinen allgemeinen Enthusiasmus, welcher sich im Verlauf des Concertes zum wahren Jubel steigerte; mehrere Male mußte er vor dem überaus zahlreich versammelten Publikum erscheinen (damals noch eine Seltenheit), und der Ertrag dieses Concertes belief sich auf 1700 fl., eine, — für jene Zeit unerhörte Summe.“

„Von diesem Gelde erst konnten die Lehrer und Meister des kleinen Mozart bezahlt werden, welche alle, auf diesen Tag vertraut edelmüthig genug waren, bisher unentgeltlichen Unterricht zu geben, indem die Mutter von ihrer geringen Pension von jährlichen 260 fl. nicht im Stande war, diese Auslagen zu bestreiten.“

„Kein Mäcen fand sich damals, der Mozart's Sohne hülfreichen Schutz geboten hätte, wie dieses heut zu Tag talentvollen Kindern doch öfter zu Theil wird!“ —

Ich konnte nicht umhin diesen schweren Vorwurf, welchen der geachtete Fuchs hier im gerechten Künstlerunmuth auspricht, einen Platz in dieser Biographie zu gönnen, ist er mir doch selbst aus der Seele genommen. Es hat mich immer schmerzlich berührt, den Sohn des großen Mannes, dem seine Zeitgenossen so Vieles schuldeten, den Sohn des Königs im Reiche der Harmonien unbeachtet und unberücksichtigt von den Mächtigen und Einflußreichen sehen zu müssen, wie er in stiller Zurückgezogenheit auf den spärlichen Erwerb eines — Instructors angewiesen war. Sollte sich in dem reichen Wien keine Stelle gefunden haben, die dem Talente des jungen Mozart einen Wirkungskreis geboten hätte? Und wäre dieses Talent auch nur halb so bedeutend gewesen als es wirklich war, für Mozart den Sohn hätte eine Sinecure geschaffen werden müssen, wie sie für Andere geschaffen worden, damit die Söhne an dem Sohne die alte Schuld abgetragen hätten, welche die Väter dem Vater vorenthielten!

Mozart suchte sich nun, von einem innern Drang nach Ausbildung getrieben, diese möglichst selbst zu verschaffen, da er von

seinem 13ten Jahre keinen eigentlichen Unterricht in der Musik mehr genießen konnte, mußte er doch damals selbst schon seinen Unterhalt sich durch Instruiren zu verschaffen suchen, was ihm bei seinem Eifer und seinem stillen anspruchslosen Betragen, das er auch auf seine Lehrmethode ausdehnte, leicht gelang. Er lernte mehrere Sprachen und bildete seinen Geist durch zweckmäßige Lektüre. Seinem Stiefvater, dem königl. dänischen Etatsrathe von *Nießen*, der den herzlichen und dabei talentvollen Knaben mit väterlicher Liebe zugethan war, verdankte Mozart wohl auch mit seine wissenschaftliche und gefellige Bildung.

In seinem 17ten Jahre endlich gelang es ihm eine festere Stellung wenigstens für einige Zeit zu erhalten, indem ihn der Graf *Bavorowski* i. J. 1808 als Lehrer in sein Haus nahm, wo er auch drei Jahre lang verblieb, theils mit dem Unterrichte der jungen Gräfin *Henriette*, theils mit Selbststudien und mit der Composition von Musikstücken für sein Instrument beschäftigt. Im Sommer des Jahres 1811 veranstaltete er in *Lemberg* ein öffentliches Concert, in welchem er mehre seiner Compositionen spielte. Der allgemeine Beifall des Publikums aber mehr noch die anerkennende Würdigung der Musiker und Kenner, welche in seinem Spiele eine feltne Tiefe der Empfindung und einen bedeutenden Grad mechanischer Fertigkeit fanden, die sich mit einem kunstgebildeten Geschmacke paarte, wurden ihm bei dieser Gelegenheit im vollsten Maße zu Theil. Vergebens jedoch glaubte er nach diesen öffentlich abgelegten Proben seiner künstlerischen Befähigung die Hoffnung nähren zu dürfen, irgend eine feste Anstellung zu erhalten; er mußte wieder den kaum verlassenen Stand des Lehrmeisters ergreifen, der ihm dadurch wohl erträglicher gemacht wurde, daß er ein Engagement in dem Hause des k. k. Kämmerers *Herrn von Janiszewski* erhielt, wo er in angenehmer Beschäftigung zwei Jahre verlebte, und als er dieses Haus endlich verlassen, mit der Familie in fortwährend freundschaftlichen Verhältnissen blieb. Im Jahre 1814 producirte sich Mozart in einem

Koncerte, das zu Ehren Ihrer Majestät der Königin Karoline von Sicilien in Lemberg stattfand, und erntete ausgezeichnete Anerkennung.

Von dem Zeitpunkte an, in welchem er das Haus des Herrn von Janiszewsky verlassen, lebte er ununterbrochen in Lemberg bis Ende 1818, wo er eine Kunstreise zu unternehmen beschloß, vorher aber noch in einem öffentlichen Concerte von dem Lemberger Publikum Abschied nahm, in dessen Mitte er durch beinahe 6 Jahre gelebt und gewirkt, und sich sowohl als thätiger Künstler, so wie als rechtlicher Mensch viele Freunde erworben hatte. Während dieses mehrjährigen Aufenthaltes in Lemberg machte er auch die Bekanntschaft mit dem musikalischen Hause des Gubernialrathes von Barozni = Cavalcabó, dessen Tochter Julie, die später als ausgezeichnete Klavierpielerin und geist- und gemüthreiche Liedercomponistin sich einen vortheilhaft bekannten Namen in der Musikwelt erwarb, einzig und allein in Mozart ihren Lehrer und Kunstbildner verehrte. Das früher erwähnte Abschieds-Concert fand am 17. December 1818 im Redoutensaale in Lemberg statt, und erweckte die Theilnahme des dortigen Publikums in hohem Grade. Der Künstler spielte damals zum ersten Male sein 2tes Klavier-Concert in Es, welches später im Stich erschienen ist (als op. 24.) und hinterließ damit ein bleibendes Andenken seinen vielen Freunden und Verehrern.

Er hatte bis zur Zeit seiner Abreise bereits mehre Compositionen veröffentlicht, von welchen besonders erwähnt zu werden verdienen: Eine Sonate fürs Pianoforte (op. 10), welche bei André in Offenbach im Stich erschien und Sr. Excellenz dem General Andressy gewidmet war; sechs Lieder von Breitkopf und Härtl verlegt, eine Sonate für Pianoforte mit obligater Violine (opus 15.), ebenfalls bei Breitkopf und Härtel erschienen.

Die Richtung seiner Reise war nach Rußland bestimmt; allein eine zufällig eben eintretende Hoftrauer, welche alle öffentlichen Unterhaltungen durch 4 Monate verbot, vereitelte seinen Plan. Nach-

dem er in Zytomirz zwei sehr besuchte Concerte gegeben hatte, kehrte er daher wieder nach Kiew zurück, wo er so wie auch in Warschau (am 14. Juni 1819) gleichfalls ein sehr besuchtes Concert veranstaltete. Von da aus begab er sich nach Königsberg, und gab am 10. Juli 1819 ein Concert, das ihm nicht nur lauten Beifall und pecuniären Gewinn, sondern auch die Anerkennung der Kunstverständigen im vollsten Maße einbrachte. Man lobte seinen lebendigen Vortrag und die Präcision und Deutlichkeit seines Spieles, vor allem aber seine echt künstlerische Richtung, die weit erhaben war über alle Kunststücke reisender Virtuosen. Er improvisirte auch in diesem Concerte über zwei gegebene Thema; da ihm jedoch in dieser Beziehung die rege Phantasie und schnelle Erfindung mangelte, so konnte er damit sowohl diesmal als auch bei seinen späteren Improvisationen sein musikalisches Wissen nicht so sehr geltend machen.

Am 7. Jänner 1820 gab er im Theater in Berlin sein erstes Concert, das so sehr ansprach, daß er am 18. d. M. noch ein zweites geben mußte. Auch in Bremen, wohin er seine Reise richtete, weil er seine Mutter besuchen wollte, welche mit ihrem zweiten Gemale, dem schon erwähnten Staats-Rathe von Nießen, in Kopenhagen domicilirte, gab er mit gutem Erfolge ein Concert.

Auf seiner Rückreise war sein Hauptaugenmerk auf Leipzig gerichtet, von wo aus, sollte er mit Glück dort debutiren, auch sein Name in ganz Deutschland verbreitet werden mußte. Er kam an und fand dort eine höchst ehrenvolle Aufnahme, wie sie der Sohn des großen Mozart nur erwarten konnte, und als er am 21. Februar 1820 im Gewandhaussaale sein Concert gab, war dieses so sehr besucht, daß der Raum für die Zuhörer kaum ausreichte. Dieß, aber noch mehr der aufrichtige Beifall und die Anerkennung Aller, machten ihm seinen Aufenthalt unvergeßlich. Die Zeitungen berichteten von dem Mittelpunkte des literarischen Verkehrs die glücklichen Erfolge Mozart's in die ganze Welt hinaus, ohne daß dieß jedoch in seine Verhältnisse eine für ihn nutzbringende Veränderung

hervorgebracht hätte, es wäre denn, daß er in Dresden bei einem Hoffconcerte spielte, und von dem Könige ein werthvolles Geschenk erhielt.

Alois Fuchs sagt in seiner biographischen Skizze von Mozart, er habe vom Könige von Württemberg den Antrag erhalten, als Concertmeister mit einem Jahrgehälte von 1500 fl. in Stuttgart zu bleiben, welches Mozart aber aus dem Grunde ablehnte, weil er seine Mutter in Kopenhagen besuchen, auch in der Welt sich noch ein wenig umsehen wollte. — Wer die prekäre Stellung eines Musiklehrers in Erwägung zieht, und die unerquickliche Beschäftigung des Stundengebens bei einem eigenen Produktionstalente je kennen gelernt hat, der wird es schwer begreiflich finden, daß Mozart einen so anständigen Antrag bloß deshalb zurückgewiesen haben sollte, um seine Reise nach Kopenhagen nicht zu unterbrechen und sich in der Welt ein wenig umzusehen. Dürfte es denn allein dem Concertmeister des Königs von Württemberg nicht möglich geworden seyn, in der Folge für sich einen Urlaub zu Kunstreisen zu erwirken, eine Vergünstigung, welche allen Virtuosen zu Theil wird, die im Dienste irgend eines Hofes stehen? —

Seine Aufnahme in Kopenhagen selbst war übrigens eine sehr auszeichnende. Er spielte vor den höchsten Herrschaften, gab noch überdies ein sehr besuchtes Concert und erhielt vielen Beifall.

Nach Wien zurückgekehrt, gab er im k. k. Augarten-Saale im Mai 1820 ein Concert, ach dem er sich früher in Prag am 6. April 1820 producirt hatte und dort mit den damals größten Klavier-Virtuosen Hummel und Moschales zusammengetroffen war, was Veranlassung gab, daß man ihn mit diesen beiden Meistern in eine Parallele stellte.

Er blieb in Wien bis zum October 1822 stets thätig und sich seinem Berufe als Lehrer hingebend, trat jedoch in der Zwischenzeit auch öffentlich auf. So producirte er sich im Theater an der Wien (im August 1821) ohne sich übrigens einer besonders auszeich-

nenden Huld des Publikums erfreuen zu können. Fortwährend bemühte er sich in der reichen Metropole eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle zu erhalten, welches ihm jedoch weder damals, noch später, überhaupt niemals gelang, was ihn denn auch mißmuthig machte, und zuletzt einen Trübsinn hervorrief, der sich seiner besonders in den letzten Jahren ganz und gar bemächtigte, und, mag dieser immerhin auch etwas tiefer gewurzelt haben, dennoch zum Theil wenigstens verbannt worden wäre, wenn man den Künstler von einer Seite gehoben und ihm die drückende Last des mühsamen Erwerbens in etwas erleichtert hätte.

Vom October 1822 bis Juni 1838 lebte Mozart ununterbrochen in Lemberg, wo ihm im Kreise seiner Freunde eine mehr sorgenfreie und sogar angenehme Existenz bereitet wurde.

In diese Periode fällt die Errichtung eines gemischten Gesangsvereins, den Mozart in der Art der Berliner Sing-Akademie in Lemberg begründete. Mit dem Namen: „Cäcilien-Chor“ verband er zugleich den Zweck der Aufführung classischer Vocal-Compositionen, wodurch er den mehrstimmigen Gesang besonders zu cultiviren beabsichtigte, und indem er überhaupt die Liebe für das Edlere und Höhere in der Musik zu erwecken und zu erhalten bemüht war, bezweckte er zugleich den Geschmack zu verbessern, und das gesellige Vergnügen zu erhöhen. Wöchentlich versammelten sich die Mitglieder beiderlei Geschlechtes über 40 an der Zahl, und übten da unter Mozart's Direktion und Begleitung, am Clavier die besten Vocal-Compositionen ein, welche sie dann öffentlich, jedoch immer zu wohlthätigen Zwecken zur Aufführung brachten. Auch in der Kirche producirte sich dieser Verein mehrmals mit entschieden günstigem Erfolge.

Obgleich sich ein so verdienstliches Unternehmen durch sich selbst schon lohnte, so ward Mozart doch auch von den Vereinsmitgliedern auszeichnende Anerkennung zu Theil. Im Jahre 1827 veranstaltete die Gesellschaft ihrem Begründer zu Ehren ein großes

Fest, wobei ihm ein silberner Becher mit folgender Inschrift überreicht wurde: „Der Cäcilien-Chor seinem verehrten Stifter und Direktor W. A. Mozart.“ Dasselbe Fest wurde 1828 wiederholt, und ihm dabei ein Brillantring als Andenken überreicht.

Nach drei Jahren seines verdienstlichen Wirkens löste sich dieser Verein wieder auf, weil viele junge Damen, Mitglieder des Vereines, inzwischen heiratheten, und somit ihren Obliegenheiten nicht mehr ganz nachkommen konnten, von den männlichen Theilnehmern aber wurden mehre als Beamte von Lemberg abgerufen, und so verringerte sich die Zahl der Sängler immer mehr, ohne daß sie durch Neueintretende so leicht completirt werden konnte.

In dieser Zeit erwarb sich Mozart wieder ein anderes Verdienst, indem er den alten Componisten und Kapellmeister Gallus *) (Mederitsch), der damals in Lemberg in den drückendsten Verhältnissen lebte, in seinem Greisenalter kämpfend mit Noth und Elend, nicht nur kräftig unterstützte, sondern auch durch sechs Jahre bis an seinen Tod ganz allein erhielt und für ihn sorgte. Seine Freundschaft zu dem alten Tonmeister ging aber mit dem Tode desselben nicht zu Ende, denn er erwies ihm den letzten Freundesdienst noch dadurch, daß er für ein anständiges Begräbniß des Dahingeshiedenen Sorge trug. Mit Gallus, diesem tüchtigen und in allen Zweigen des Tonfaches sattelfesten Praktiker studierte Mozart den Contrapunkt, und holte mit allem Fleiße das durch Verhältnisse in früherer Zeit Verabsäumte nach.

Im Jahre 1788 kehrte er wieder nach seiner Vaterstadt zurück, und siedelte sich ganz in Wien an; denn noch immer lebte

*) Gallus war einer der fruchtbarsten Componisten und seiner Zeit auch sehr beliebt; er schrieb in allen Musik-Genre's. Das meiste Aufsehen erregte wohl die Oper: „die Pyramiden von Babylon,“ (als zweiter Theil zu Mozart's „Zauberflöte“) von der er den ersten, Winter den zweiten Act schrieb, und seine Musik zu Shakespeares „Macbeth.“

er in der Idee, daß er in seinem Vaterlande eine feste Anstellung bekommen werde. Diese Idee stellte sich bei ihm auch so fest, daß er den Antrag, nach Weimar als Concertmeister zu gehen, ausschlug, und lieber in Wien zuwarten wollte. Er gab daher wie früher wieder Unterricht im Pianoforte; seine ganze Liebe und Fürsorge wendete er aber seinem Zöglinge Ernst Pauer (dem Enkel Andreas Streicher, Mozart's erstem Clavierlehrer) zu, den er wie einen Sohn liebte, und somit an ihm treulich vergalt, was einst Pauer's Großvater ihm als Freund und Lehrer erwiesen. Was diese Bemühungen für Früchte trugen, weiß das musikalische Publikum, das jetzt in Ernst Pauer einen der vorzüglichsten Pianisten erkennt, aber auch in sein Compositionstalent große Hoffnungen für die Zukunft setzt *).

Einer der wichtigsten Momente in Mozart's Leben war wohl die Inaugurationsfeier des Standbildes seines Vaters in Salzburg (am 4. September 1842). Von dem Fest-Comité dazu geladen, erschienen nicht nur beide Söhne Mozart's: Carl (aus Mailand) und Wolfgang Amade (aus Wien) und wohnten dem ganzen Feste, und besonders der Enthüllungsfeier bei, der Letztere componirte auch eine Fest-Santate nach Motiven aus den Werken seines Vaters, und leitete persönlich die Aufführung, welche, nachdem die Hülle des Monumentes gefallen war, vor demselben stattfand *).

*) Ernst Pauer, der Sohn des Superintendenten und Direktors der k. k. protestantisch-theologischen Lehranstalt Herrn Ernest Pauer in Wien, studierte die Composition bei Simon Sechter, und ging dann zur vollkommenen Ausbildung nach München zu Franz Pachner seinem Verwandten, von wo aus er um die durch Esser's Anstellung als Hofopernkapellmeister in Wien erledigte Direktorstelle der Mainzer Liedertafel competirte, die er auch vor Kurzem (April 1847) wirklich erhielt.

*) Ich glaube daß es nicht uninteressant seyn dürfte, hier dem Leser den Text mitzutheilen, welchen Mozart den von ihm solchergestalt zusammengestellten Musikstücken aus den Werken seines Vaters unterlegte, um so mehr als die Worte von ihm selbst herrührend in ihm einen Mann von

Es war ein ergreifender Moment für das Publikum, den Sprößling des Gefeierten am Dirigierpulte zu sehen, wie er die Ausführung einer Hymne leitet, die seines Vaters Ruhm verkünden soll. Mit welchen Gefühlen aber mag der Sohn selbst diesen Akt der Pietät im Namen einer dankbaren Welt dem Andenken seines großen Vaters zu Ehren ausgeübt haben? — Es wurde diese Hymne (bei Artaria in Wien im Stich erschienen) von dem zahlreich versammelten Publikum mit einem Sturme von Beifall aufgenommen, von welchem wohl auch ein großer Theil dem Arrangeur und Leiter gegolten hat.

Bei dem Abends im Carabiniere-Saale der k. k. Residenz stattgefundenen Concerte spielte Mozart das große Clavierconcert seines Vaters in D-moll mit einer heiligen Begeisterung. Er hatte

Bildung erkennen lassen, der seinen Gefühlen einen bezeichnenden aber auch poetischen Wortausdruck zu verleihen vermag.

„A l l e g r o.“

„Hier seht ihn dargestellt den Meister, er ist es, den ihr geliebt und bewundert. Kann wohl noch ein ander Volk sich rühmen, so hellen Sternes am Horizonte der Tonkunst, weithin strahlend? — Er entschwand uns; doch seine Werke, sie leuchten immerdar, ja sie währen länger noch als Erz und Marmor.“

„A d a g i o.“

„Ach, daß die Parze den Faden so bald zerschneit! Den Faden eines Lebens, das uns so theuer war! Klagen entströmen aus tiefer Brust; Klagen ertönen rings im Gefilde. Thränen seht, sie glänzen in jedem Aug! Schmerz bricht hervor, er zerreißt jegliches Herz. Ach! daß die Parze den Faden sobald zerschneit! — Weh uns! Süßer Gesänge Worn, er ist versiegt. Trauert ihr Freunde im Tönereiche! Ach daß die Parze den Faden sobald zerschneit, den Faden eines Lebens, das uns so theuer war! Thränen, seht, sie glänzen in jedem Auge, Schmerz bricht hervor, er zerreißt jegliches Herz.“

„A l l e g r o.“

„Laßt uns heute laut ihn preisen, die Helden des Vaterlandes, ihn der Töne Herrscher! Unser Loblied erschalle aus allen Herzen ihm jetzt und ewig. Kann wohl ein ander Volk sich rühmen? Hier schaut ihn dargestellt den Meister, seht ihn im ehrfamen Bilde prangen, er ist es, im Bilde dargestellt. Frohlocket ihm.“

sich dazu zwei Cadenzen componirt, welche von seiner künstlerischen Umsicht und Gewandtheit, aber auch von dem tiefen Eindringen in den Geist dieser unerreichten Composition das beste Zeugniß abgaben.

Theils diese gewaltsame geistige Aufregung, theils auch die physische Anstrengung hatte Mozart so sehr angegriffen, daß er schon beim Feste selbst unwohl, längere Zeit bedurfte, um sich wieder gänzlich herzustellen.

Nach Wien zurückgekehrt, trat er nunmehr wieder in seine alten Verhältnisse, versammelte in seinem Hause die ausgezeichnetsten Künstler, indem er im Winter wöchentlich einmal Quartett-Soiréen veranstaltete, bei welchen die größten und ausgezeichnetsten Werke der Kammermusik von den Künstlern Jansa, Durst, Zäch und Borzaga zur Aufführung kamen. Inzwischen spielte er entweder selbst, oder ein hiesiger oder eben anwesender fremder Künstler ein Solostück auf dem Pianoforte, und so waren solche Abende überreich an musikalischen Genüssen; weshalb auch oft 50 bis 60 Gäste, Künstler und Personen aus den höchsten Ständen diesen Musikproductionen bewohnten.

Im Winter 1843 war Mozart mehr als sonst kränklich; sein Magenleiden nahm immer mehr zu und verließ ihn nur selten mehr. Seine einzige Hoffnung auf Wiedergenesung setzte er auf den kommenden Frühling. Und kaum waren die Bäume mit frischem Grün bekleidet, als er sich auch vornahm die dumpfen Mauern der Residenz zu verlassen, und in Karlsbad Linderung und Heilung zu suchen. Im Juni 1844 begab er sich nach Karlsbad, wohin ihn sein treuer Schüler Ernst Pauer begleitete, und durch liebevolle Pflege und Hingebung seine traurige Lage zu erleichtern suchte. Die gehoffte Genesung sollte ihm jedoch dort nicht werden; denn kaum war er in Karlsbad angelangt, so erkrankte er sehr bedeutend, sein Zustand verschlechterte sich zusehends, und trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe und der aufopfernden Pflege rissen die Parzen

den schwachen Lebensfaden entzwei, und der Genius entführte seinen Geist nach jenseits in das Land der ewigen Harmonie, und stillte seine Sehnsucht, indem er ihn mit seinem großen Vater für immer vereinigte. Mozart starb in Karlsbad nach mehrwöchentlichen Leiden am 29. Juli 1844 an einer heftigen Magenentzündung.

Sowohl bei dessen Leichenbegängnisse, als bei dem darauf abgehaltenen Seelenamte, wirkte der Musikverein zu Karlsbad unaufgefordert auf die edelmüthigste Weise mit, und legte dadurch seine Verehrung für den Dahingeshiedenen an den Tag.

Von Seite des Dom-Musikvereins und Mozarteums zu Salzburg wurde am 19. August d. J. ein Requiem für den Dahingeshiedenen abgehalten, wobei ebenfalls die große Komposition seines Vaters zur Aufführung kam.

Allein keine würdigere Todtenfeier hätte unserm Mozart wohl zu Theil werden können, als jene, welche am 5. September d. J. hier zu Wien in der Hof- und Pfarrkirche bei St. Augustin stattfand.

Einige der vielen Freunde Mozart's hatten sich vereinigt, eine Aufführung des Requiem's seines unsterblichen Vaters, auf eine, dieser besonderen Veranlassung entsprechende Weise vorzubereiten, und die vorzüglichsten Tonkünstler Wiens hatten auf die edelmüthigste Art ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Wenn hier bemerkt wird, daß die Solo-Partien in den Händen einer Frau van Hasselt-Barth, Fräulein Bury und eines Herrn Erl und Staudigl waren, das zahlreich besetzte Orchester und der vollste Chor, aus einer großen Anzahl von Mitgliedern der k. k. Hofkapelle und den ausgezeichnetsten Tonkünstlern Wiens bestand, welche Gesammtmasse unter der umsichtigen und energischen Leitung des vortheilhaft bekannten Dirigenten Hrn. Schmiedl sich befand, so wird man begreifen, warum das kunststänige Publikum Wiens sich in solcher Anzahl einfand, daß die sehr große und geräumige Augustinerkirche nicht hinreichte die Menschen zu fassen, welche sich die-

sen Genuß verschaffen wollten, und noch vor Anfang des Requiem's Hunderte zurückgehen mußten, die nicht mehr Platz fanden.

Was Mozart als Künstler, was er als Mensch gewesen, habe ich in diesem Aufsatze wohl mehrmals bezeichnend erwähnt; es erübrigt eben nur einiger Striche, um mit Hilfe des vorstehenden wohlgetroffenen Portraits sich seine Persönlichkeit zu versinnlichen. Mozart war von kleiner, gedrungenen Gestalt, seine Bewegungen leicht und ungezwungen, seine Miene, wenn auch bisweilen tief sinnig doch nicht unfreundlich. Einen besonderen Reiz aber hatte sein Gesicht, wenn der milde Strahl der Freude es erhellte. Mozart konnte oft recht fröhlich und dann sehr unterhaltend seyn; er wußte nicht selten seine Bemerkungen oder Ansichten mit dem Salze einer feinen Ironie zu würzen, die jedoch nie verletzte, nie weh that. Er nahm an allen musikalischen und Kunstbegebnissen lebhaften Antheil, und nicht selten wohnte er an einem Tage mehreren musikalischen Aufführungen bei, war jedoch auch selbst sehr thätig, was seine vielen Schüler und zum Theile auch seine nicht wenigen Kompositionen beweisen *).

*) Mozart hat in dem Zeitraume vom Jahre 1804 bis zum Jahre 1827 Vieles für's Klavier und Gesang geschrieben, welches zu Wien — Leipzig — Hamburg und Mailand im Stiche erschienen ist. Ein großer Theil seiner Kompositionen ist noch Manuskript. Summarisch zusammengestellt bestehen seine Kompositionen in Folgendem:

3 Rondo's für's Klavier allein.

14 Feste Variationen für's Klavier.

1 Klavier-Quartet in G-moll mit Violin, Viola und Violoncello.

12 Polonaisen für's Klavier.

2 große Klavier-Konzerte mit Orchesterbegleitung, C-dur und Es.

30 Lieder für eine Singstimme mit Klavier-Begleitung.

4 französische Romangen mit Klavier-Begleitung.

1 italienische Kanzonette mit Klavier-Begleitung.

6 Vokal-Quartetten für Männerstimmen.

1 Vokal-Terzett für Männerstimmen.

Mehre Kanon's.

Mozart war überhaupt in jeder Beziehung eine wahrhafte Künstlernatur; leicht angeregt und empfänglich für das Bessere und Edlere!

Auf Veranlassung seiner Freunde wurde ihm auf dem Friedhofe in Karlsbad ein Grabmonument errichtet, und zu dessen Aufstellung und Einweihung der 29. Juli (als Sterbtag Mozart's) 1845 gewählt. Das Monument *) aus Gußeisen ist ein längliches Viereck, das auf einem Piedestale ruht, mit zwei schmälern Seitenwänden, und läuft oben in ein Dreieck aus, auf dem eine mit Flor umwundene Urne steht. Auf der vorderen Seite ist oben eine goldene Lyra mit einem Lorbeerfranze umgeben; unter dieser steht folgende höchst sinnige Inschrift, welche sein Freund der große Dichter Grillparzer verfaßte:

W. A. Mozart — Tonkünstler und Tonsetzer,
geboren am 26. Juli 1791, gestorben am 29. Juli 1844,
Sohn des großen Mozart,
dem Vater ähnlich an Gestalt und edlem Gemüthe,
der Name des Vaters sei seine Grabchrift, so wie seine
Berehrung des Erstern der Inhalt seines Lebens war.

An den beiden Seitenwänden sind zwei zusammengebundene umgekehrte Fackeln angebracht. An der Rückwand des Monumentes

1 Harmonie-Musik für Flöte und 2 Hörner (für den Fürsten Kura-
kim geschrieben.)

Mehrere Hefte Tanz-Musik und Märsche für's Orchester und
Klavier.

1 Sinfonie für's Orchester.

1 Bass- Buffo- Arie mit Orchester, für Herrn von Nissen im J.
1808 komponirt.

Mehrere Gelegenheits-Kantaten; darunter auch
„Der erste Frühlingstag.“ Cantate für Solo- und Chorstim-
men mit Orchester, die Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta
dedicirt wurde.

*) Eine Abbildung dieses Monumentes brachte die Wiener allgemeine
Musikzeitung in Nr. 107 des V. Jahrganges (1845) zugleich mit
einer Beschreibung der Gedächtnißfeier von Alois Fuchs.

befinden sich die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in erhabener vergoldeter Arbeit. Das Ganze überschattet eine eigens dahin gepflanzte Thränenweide. Und der Grabhügel selbst ist mit Blumen besetzt. Auch ist für die gute Instandhaltung dieses Monumentes für die Zukunft bestens gesorgt.

Friede seiner Asche *).

*) Es dürfte wohl für den Künstler und Musikfreund nicht ohne Interesse seyn, zu wissen, welche Kunstgegenstände Mozart dem Mozarteum in Salzburg zugebracht, und die auch nach seinem Tode in das Eigenthum dieses Vereines mit der Bestimmung übergegangen, daß dieselben für immerwährende Zeiten ungetrennt bei diesem, den Namen seines großen Vaters führenden Institute verbleiben sollen. Ich entnehme dieses Verzeichniß wörtlich der schon mehrmahl erwähnten biographischen Skizze Mozart's, welche sein Freund Alois Fuchs in der Wiener allgemeinen Musikzeitung veröffentlichte:

1. Eine große Sammlung praktischer Musikwerke, größtentheils in gestochenen oder schön geschriebenen Partituren von den erstern Klassikern aller Zeiten, als: Händel — Familie Bach — Graun — Joseph und Michael Haydn — Mozart W. A. — Cherubini — Beethoven, u. a. m.
2. Eine Parthie theoretischer Werke über Musik ic. und fast alle musikalischen Zeitungen und Journale — von ihrem Entstehen bis auf die Gegenwart.

An Reliquien, seine Familie betreffend.

3. Die ganze Korrespondenz zwischen den Familien = Gliedern des großen Mozart: in den eigenhändigen Originalbriefen von Leopold Mozart und W. A. Mozart, welche in der von Nissen herausgegebenen Biographie Mozart's zum größten Theil abgedruckt sind. — Höchst werthvolle Dokumente!
4. Mehrere ältere Bilder mit höchst ähnlichen Porträten von Gliedern dieser berühmten Familie; worunter besonders das große Ölgemälde sehr merkwürdig ist, wo Leopold Mozart, der große Wolfgang mit seiner Schwester Marianne und deren Mutter darauf nach dem Leben abgebildet sind. Von dieser Abbildung findet man eine verkleinerte, lithographirte Kopie in der von Nissen herausgegebenen Mozart'schen Biographie.
5. Endlich das Clavichord, dessen sich der Komponist des „Don Giovanni“ und der „Zauberflöte“ bis zu seinem Tode bediente. Eine höchst ehrwürdige Antiquität.

bestehen ist die Symbolik des Lebens, der Pflanzung und
der Erde in erhabener vergeblicher Arbeit. Das Ganze übersteht
eine eigene, durch die Natur bewirkte, und der Natur selbst
ist im Grunde dieses Buchs, ist für die gute, unerschöpfliche
Bewahrung für die Zukunft dieses

Die Erde ist ein Buch, das die Geschichte der Menschheit
und die Naturgeschichte der Erde enthält.

Das Buch der Natur ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält. Es ist ein
Buch, das die Geschichte der Erde und die Naturgeschichte
der Erde enthält. Es ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält.

Das Buch der Natur ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält. Es ist ein
Buch, das die Geschichte der Erde und die Naturgeschichte
der Erde enthält. Es ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält.

Das Buch der Natur ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält. Es ist ein
Buch, das die Geschichte der Erde und die Naturgeschichte
der Erde enthält. Es ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält.

Das Buch der Natur ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält. Es ist ein
Buch, das die Geschichte der Erde und die Naturgeschichte
der Erde enthält. Es ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält.

Das Buch der Natur ist ein Buch, das die Geschichte der
Erde und die Naturgeschichte der Erde enthält.

